

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Mustapha: «Wieviel verlangst du, für alles, was du im Korb hast?»

Saïda: «Sieben Lirot will ich haben.»

Mustapha: «Billiger willst du es nicht lassen?»

Saïda: «La - La - La! Nein, nein, nein!»

Mustapha: «Ich gebe dir 4 Lirot.»

Saïda: «La!»

Mustapha: «Ich gebe dir 5 Lirot!»

Saïda: «La!»

Mustapha: «Ich gebe dir 6 Lirot.»

Saïda: «Allah Bariklak — Gott segne dich!»

«Jetzt Saïda», sagt der alte Mustapha, kannst du nach Tel-Aviv gehen. Jetzt weisst du, wie du zu reden hast.»

Saïda geht sofort. Sie geht ganz langsam dem Jakron entlang. Es ist ein schöner Weg. Schilf säumt die Ufer des Flusses. Uralte, riesige Bäume breiten ihr freundliches, grünes Geäst. Ihre schwarze Schleppe, Mantel und Kleid schleifen durch den Staub und Sand. Es kümmert sie nicht. Stolz schreitet sie, denn der Korb lastet schwer auf ihrem Köpfchen. Sie geht lautlos mit ihren kleinen, nackten Füßen, aber wenn sie an Steine streift, klirren hell die silbernen Reifen, die ihre braunen Gelenke zieren. Das Wasser flüstert und rauscht, das Schilf wispert und alle Blätter der Bäume. Der Abendwind hat sich endlich erhoben und tröstet die verschmachtete Welt nach drei Tagen verzehrender Wüstenwinde.

Die Vöglein zwitschern leise ihr Abendgebet. Saïda singt ganz leise mit, ihr bleicher, unbedeckter Mund lächelt froh. Sie muss nicht weit gehen. Sie hat Glück. Aus dem ersten Haus schaut eine junge Frau heraus. «Esmā, Esmā!» ruft sie mit heller, durchdringender Stimme. Und sie winkt die Fellachin zu sich. Saïda tritt ohne Hast heran, setzt sich vor der Haustüre in den Sand und bietet ihre Waren an, ohne den schweren Korb jedoch vom Kopfe zu nehmen.

«Was hast du in deinem Korb?» fragt Batschewa?

«Pilpel, chajar, bazal, bandura, ardar», sagt Saïda.

«Was verlangst du für alles zusammen?» fragt Batschewa.

«Sieben Lirot», sagt Saïda.

Batschewa: «Ich gebe dir 4 Lirot.»

Saïda: «La!»

Batschewa: «Ich gebe dir 5 Lirot!»

Saïda: «La!»

Batschewa: «Ich gebe dir 6 Lirot.»

Saïda: «Jatrazi, bei meinem Kopf, vor einer Stunde erst hat mir ein Mann 6 Lirot geboten, und ich habe mein Gemüse behalten.»

Sie sagt die Wahrheit. Aber sie sagt nicht, dass es ihr eigener Mann war, der ihr einen so hohen Preis geboten hat.

So zahlt ihr denn die Lehrerin Batschewa, die keine Zeit hat, nach Tel-Aviv auf den Markt zu gehen, seufzend noch eine halbe Lira drauf. Saïda nimmt endlich den schweren Korb vom Kopf herunter und legt das Gemüse ordentlich auf die Küchenschwelle. Batschewa versorgt alles zufrieden in ihrem Kühlschrankschrank, während Saïda die sechseinhalb Lirot unter ihrem Kleid in einem kleinen Lederbeutel birgt, der an einer Schnur an ihrem Halse hängt.

Zufrieden kehrt sie zu ihrem Herrn zurück. Der Korb schwankt wieder auf ihrem stolz erhobenen Kopf. Es ist ganz still jetzt auf ihrem Weg. Die Vöglein schlafen schon. Leise singt Saïda mit rauher Stimme ihre monotone Melodie, die unendliche Strophen hat. Wer kennt ihre Gedanken? Ihr Gebieter sitzt unten an der Kaffeebude mit seinem Freund, dem Neger Abdulla. Der Fluss ist nun ganz dunkel geworden, er rauscht jetzt laut und drohend. Auch die Wipfel der Bäume rauschen laut und wild. Ein Gewitter naht. Fahle Blitze zucken. Die Männer rauchen ihre Wasserpfeifen und diskutieren mit rauhen Stimmen über die Politika, den Anglesi und den Jahud. Saïda ist in der Hütte verschwunden. Kein Lichtlein, noch so schwach, leuchtet hervor. In allen ihren Kleidern hat sie sich auf ihr Lager aus Blättern und Heu geworfen. Fellachinnen entkleiden sich nie. Die blinde Greisin schmiegt sich im Halbschlaf frierend an ihren jungen heissen Körper. Saïdas Blicke wandern durch die finstere Blechhütte, die genau wie zu Hause, nichts als einige Töpfe und Krüge enthält. Vom Panzer der Silbermünzen befreit, flammen ihre grossen, schwarzen Augen, wie Feuer in der Nacht. Woran denkt sie jetzt, die schöne Saïda? Wovon träumt sie wohl, während sie rasch neben der seufzenden, blinden Nebenfrau in tiefen, schwarzen Schlaf versinkt? Ja, wer kennt ihre Träume? Wer kennt ihr Geheimnis? R.K.